

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 71 (2016)
Heft: 4

Nachruf: Nachrufe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Werner Schüpbach

(1925–2016)

Das Einzelne nicht isoliert betrachten, sondern als Teil eines grösseren Ganzen verstehen, war ein typischer Charakterzug von Werner Schüpbach. Den Teilnehmenden vieler Möschberg-Tagungen bleibt er in Erinnerung als engagierter Kämpfer für die Anliegen des Biolandbaus.

Doch diesen verstand er nicht als Lösung aller Umweltprobleme, sondern als wichtigen Teil einer Gesamtschau. **Im Boden muss beginnen, was Mensch und Umwelt gesund lassen soll, könnten wir in Anlehnung an ein bekanntes Zitat von Gotthelf Werner Schüpbachs Credo auf den Punkt bringen.** Was im Boden verdorben wird, hat Auswirkungen auf unsere Gesundheit, auf die Umwelt und indirekt auf unser Denken und Handeln.

In engagierten Voten hat Werner seinen Zuhörern aufgezeigt, wie sich Industrie und Wissenschaft immer mehr von der Orientierung an der Naturgrundlage entfernen und wirtschaftliche Konzepte in den Vordergrund rücken. Er hat darunter gelitten, dass selbst in biobäuerlichen Kreisen oft genug die Weitsicht nur bis zum eigenen Gartenzaun resp. Feldrand reicht.

Mir selber hat Werner Schüpbach viele Impulse gegeben. In zahlreichen Gesprächen hat er mich auf Zusammenhänge aufmerksam gemacht und mich auf Literatur hingewiesen, die meine Weltsicht geschärft und viele globale Zusammenhänge haben verstehen lassen. Dafür bin ich ihm dankbar.

Werner Scheidegger

Köbi Alt (1944–2016):

«Wer sich nicht wehrt, der lebt verkehrt!»

Unter diesen Slogan stelle ich unseren Nachruf für Köbi Alt. Er ist am 31. Oktober unerwartet verstorben und wir alle vermissen ihn sehr. Nicht nur weil er unser Vizepräsident von Uniterre war, sondern weil er so viele verschiedene Talente hatte. Er hat sich immer Zeit für unsere Anliegen genommen und gleichzeitig hatte er etwas Drängendes. Er hat uns erinnert und herausgefordert, hat nicht Ruhe gelassen, bis das Vorhaben

Fortschritte machte. Er war Bauer, fest verwurzelt in seiner Region und andererseits ein Weltenbürger, der die Welt als Ganzes verstehen wollte. Wir haben zusammen gearbeitet, im Team, mit möglichst vielen engagierten Menschen, egal aus welchem Umfeld. Wir haben Theater gespielt, wir haben Musik an Demos und anderen Veranstaltungen gemacht, wir haben Texte verfasst und er war nicht eher zufrieden, bis alle ihren Platz gefunden hatten. Köbi konnte sehr hartnäckig sein. Vom Delegiertenwesen hielt er wenig, er wollte, dass wir als Direktbetroffene das



Wort ergreifen. Er war der Meinung, dass man nicht schon von Anfang an Kompromisse eingehen sollte, sondern erst eindeutig Position beziehen muss. Wenn die kontroversen Positionen klar sind, kann man daran gehen, einen gemeinsamen Weg zu finden, das war sein Credo.

Gerne erinnern wir uns an seine Lieder und die Poesie, an seine Stimme und seine Mundharmonika. Beim Reimen fand er die Worte, die es braucht, um die Menschen im Innern zu berühren. Feine Zwischentöne machten seine Botschaften aus, manchmal auch die Ironie. Seine Gedichte, visualisiert mit Metallplastiken, werden uns begleiten. So war auch sein letzter Leserbrief im Schweizerbauer zum Thema TTIP ein Beispiel für seine Kunst:

«Stumme Fische – Freier Handel. Nimm dem Fischer das Netz, der Bäuerin die Hacke, gewöhne beide an überquellende Gestelle voll billigem Food, und du hast fast unbemerkt alle an der Angel. Und, was auch nicht zu verachten ist, vollen Zugriff zu den Kassen der Massen.» Wir wünschen uns, dass der Widerstand im Sinne von Köbi Alt weiterlebt!

Ulrike Minkner, Uniterre

Aus dem Essay von Werner Wüthrich zu Jakob Alts Gedichtband «Tröim us Gras»

«Erst das kritische Fragenstellen, dann das Weitergeben von Lebenserfahrung und schliesslich die Erkenntnis, dass durch die Sprache auch Angst und Verzweiflung gebannt werden könne, führten [Jakob Alt ...] Schritt für Schritt zum Schreiben und zu einer

eigenen Sprache. ... Dass Landwirte und Bauern selber zur Feder greifen, ist eher selten und fällt auf. ... Das Schreiben und das Schriftstellern von Jakob Alt [wurde] auch zum Schreien nach Innehalten – wenn auch bloss für den Moment, um über etwas nachzudenken. Oder doch zum Halt-Rufen, wenn ungefragt in den letzten Jahrzehnten der stille Wandel, der

«Strukturwandel» vor sich geht; der Umbau der bäuerlichen Landwirtschaft zu einer «marktorientierten», zu einer zeigemässen, zu einer «Europa tauglichen» zu einer industriellen und «umweltbewussten» Landwirtschaft.

Ihre Sprache ist daher erklärermassen eine Waffe – eine Waffe gegen diese Welt, gegen die Entwicklung der Gesellschaft. ... Seine Gedichte, Texte und Träume, die das eindrücklich bezeugen, sind denn auch, im wahrsten Sinne des Wortes, Gegenbeweise, Texte gegen das Verschwinden von Sprache und einer eigenen bäuerlichen Kultur geworden.»

**«Ha Wörter uf de Ambos gleit
Druf ghämmeret und glacht
Und nachethär zum Nachbar gseit
Das hät de Hammer gmacht.»**

«Jeremias Gotthelf (in Ueli der Pächter) sagte: «Wenn die Hand erstirbt, welche das Schwert geführt, wird das Schwert mit der Hand begraben, und wie die Hand in Staub zerfällt, so wird vom Rost das Schwert verzehrt. Aber wenn im Tode der Mund sich schliesst, aus dem das Wort gegangen, bleibt frei und lebendig das Wort; über dasselbe hat der Tod keine Macht, ins Grab kann es nicht verschlossen werden.»»